



1-39486

Karl Hans Strobl
Die knöcherne Hand
 und Andres



1911
 München bei Georg Müller

Eines Nachts erwachte ich plötzlich aus tiefem Schlaf. Mein erster Gedanke war eine gewisse Bewunderung darüber, daß ich überhaupt erwachte; denn ich hatte tagsüber auf dem Trümmerfeld der Jesuitenkaferne zu tun gehabt und war sehr ermüdet. Ich legte mich auf die andere Seite und versuchte einzuschlafen. Aber da hörte ich einen Schrei, der mir den Schlaf verschenkte. Es war ein Schrei der Angst, und im Augenblick sah ich aufgeschreckt im Bett. Zuerst versuchte ich, mich zurechtzufinden. Wie es oft nachts zu geschehen pflegt, wußte ich nicht, wo ich die Türe und wo ich das Fenster zu suchen hatte. Ich besann mich endlich, daß ich merkwürdigerweise nur in einer Lage schlafen kann, die von Nord nach Süd gerichtet ist, und nun wußte ich, daß ich die Türe zur Rechten und das Fenster zur Linken hatte. Im Bett zu meiner Rechten schlief meine Frau ihren ruhigen, friedlichen Kinder Schlaf. Nach einer Weile, die ich gespannt horchend verbrachte, legte ich mich wieder zurück und überzeugte mich davon, daß ich doch geträumt haben müsse. Seltsam stark und wild freilich mußte dieser Traum gewesen sein, aus dem ein Schrei noch so deutlich in die Dämmerung meines Bewußtseins drang. Erst nach zwei Stunden schlief ich wieder ein.

Am Tage ließ mich meine Arbeit nicht dazu kommen, meinen Gedanken, die sich unaufhörlich mit meinem Traum beschäftigen wollten, ungestört nachzugehen. Zwischen den Trümmern der Jesuitenkaferne herumkletternd, mußte ich die Demolierungsarbeiten leiten und überwachen. Die Sonne war unbarmherzig, der Staub